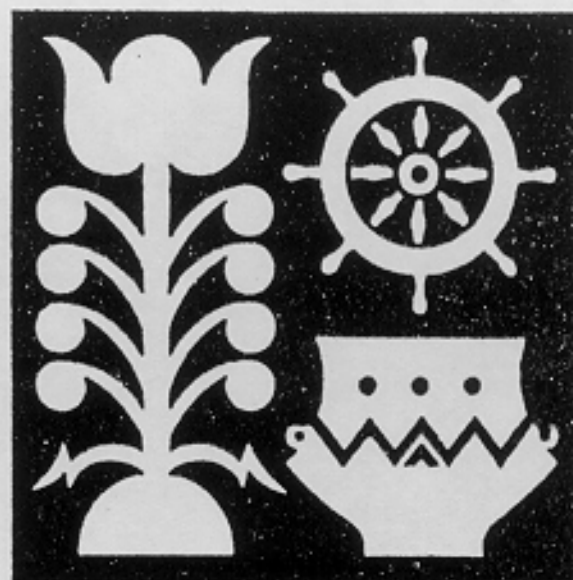


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Nr. 441
September 1986



75 Jahre Großes Haus des Bremerhavener Stadttheaters Nikolaus Ordemann sieht Shakespeares „Sommernachtstraum“ am 1. Oktober 1911

Eine der bedeutendsten Kulturinstitutionen im Lande der Morgensterne zwischen Elb- und Wesermündung ist seit weit über einem Jahrhundert das Stadttheater in Bremerhaven. Es war ein herausragendes Ereignis und für eine Stadt dieser Größenordnung eine erstaunliche Leistung, als Bremerhaven am 1. Oktober 1911 den eindrucksvollen Neubau des Stadttheaters eröffnete, der nach einem Entwurf des bekannten Berliner Theaterbauarchitekten Oskar Kaufmann erbaut und dem Berliner Hebbeltheater nachempfunden worden war. Mit Gustav Burchard (1859–1937) wirkte in den 20 Jahren von 1911 bis 1931 eine Persönlichkeit besonderen künstlerischen Formats als Intendant in Bremerhaven. Er selbst inszenierte die Eröffnungsvorstellung von Shakespeares „Sommernachtstraum“ am Sonntag, dem 1. Oktober 1911. In der Nordwestdeutschen Zeitung erschien zwei Tage später eine Kritik dieser Eröffnungsvorstellung, die aus der Feder des Chefredakteurs Nikolaus Ordemann (1875–1918) stammt, den wir in der letzten Ausgabe dieses Blattes gewürdigt haben. Wie Burchards Inszenierung der berühmten Shakespearekomödie vor 75 Jahren gesehen wurde und wie die Leistungen der Schauspieler damals auf den kritischen, aber sehr wohlwollenden Rezensenten wirkten, soll durch Ordemanns Aufsatz aus dem Jahr 1911 dokumentiert werden. Für den Leser von heute hat das – schon wegen der blumenreichen Sprache – einen eigentümlichen Reiz.

Die in dem Aufsatz genannten Namen der Schauspieler sagen uns heute – leider – nichts mehr. Die Künstler, die vor 75 Jahren am Bremerhavener Stadttheater gewirkt haben und die Menschen der damaligen Zeit erfreuten und begeisterten, sind längst vergessen. Man liest ihre Namen und denkt unwillkürlich an den



Gustav Burchard (1859–1937), Intendant des Bremerhavener Stadttheaters von 1911 bis 1931

bitteren Ausspruch Schillers im Prolog zu „Wallensteins Lager“

„Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze ...“
Es mag tröstend sein, daß Schiller fortfährt:

„... denn, wer den Besten seiner Zeit genug getan,
der hat gelebt für alle Zeiten.“

Ordemanns 1911 geschriebene Rezension fordert den Theaterfreund von heute geradezu heraus, die jetzige Aufführung des Sommernachtstraums, die das Bremerhavener Stadttheater in Erinnerung an die Eröffnungsvorstellung vor 75 Jahren inszeniert hat, gewissermaßen vergleichend zu erleben.

Harry Gabcke

„Die Inszenierung Burchards war ein Triumph ...“

Der Allgemeinheit sind Shakespeares Komödien nicht sonderlich nahe zu bringen, auch nicht der „Sommernachtstraum“, den Shakespeare einst als Hochzeitspiel für einen Gönner verfaßte. Und doch birgt gerade diese Komödie einen poetischen Schatz, eine Lyrik von hinreißender Kraft. Kein Dichter hat je die Stimmen einer weichen Mondnacht so wieder beschwören können, keiner konnte seine Gedanken in eine solch süße Traumstimmung tauchen und diese wieder mit der Grazie eines phantastischen Humors wechseln lassen, der alles durcheinander wirbelt und im Chaos doch die Fäden in sicherer Hand behält.

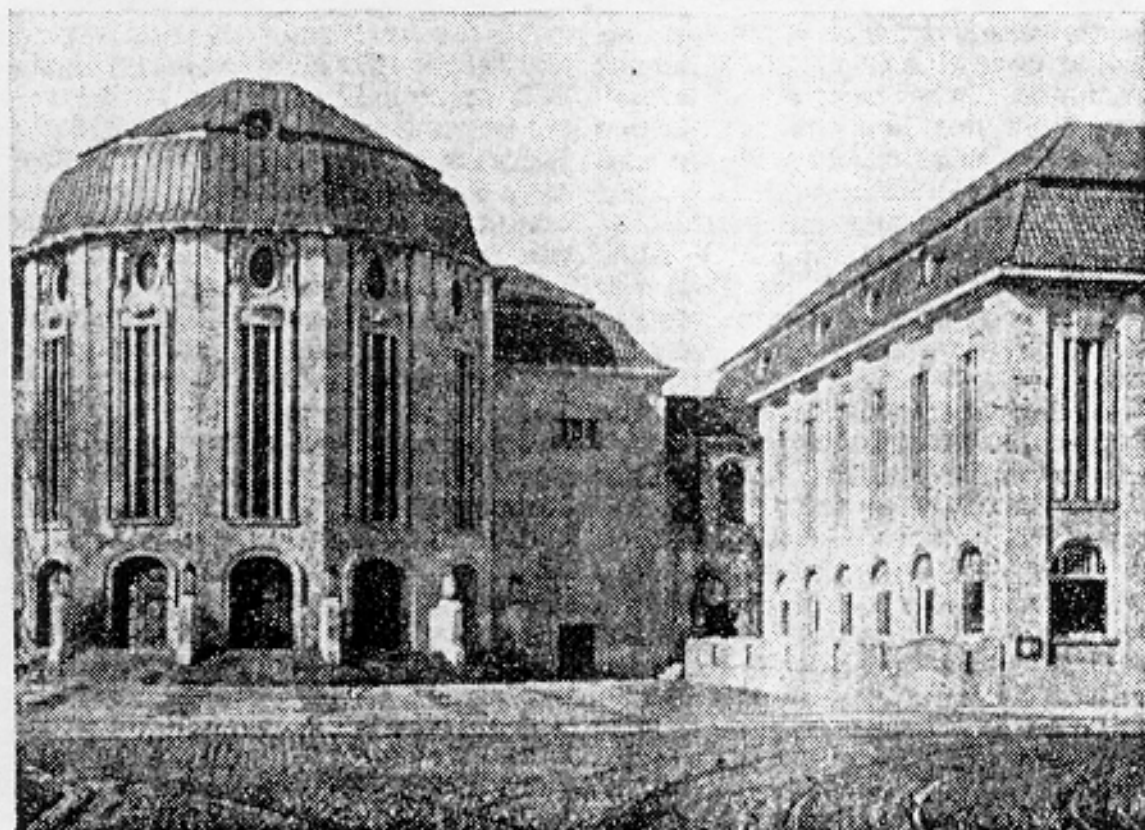
Was will es gegenüber solch dichterischem Walten noch bedeuten, daß die Charaktere schemenhaft sind und die Handlung des dramatischen Flusses entbehrt. Das Feinste und Lieblichste der neben einander hergehenden Entwicklungen ist der Zwist zwischen Oberon und Titania und die schelmische Austragung im Reiche luftiger Geister, in dem der Hauch der Sommernacht weht. Der „süße Schwan von Avon“ hat hier die Macht einer Naturschilderung entwickelt, die mehr sagt, als die Worte, welche die Liebenden aus Athen, vom schwülen Brodem angehaucht, stammeln. Tausend Stimmen werden laut, die nie geschrieben wurden, und das, was der Dichter uns nur fühlen läßt, spricht am lautesten. Um tiefe Gedanken flattert Puck, der Erzschelm, wie der Falter um die stolze Blume und im Gegensatz der zarten Stimmung zu dem musikalisch so unübertrefflich gezeichneten Trampelschritt der Rüpel, die hineinplatzen, ist der Gipfel eines entzückenden Humors erreicht.

Wie gesagt, die Komödie ist ein Maßstab für die Kraft poetischer Stimmungsentwicklung. Technisch stand das Werk in dieser Hinsicht schlechtweg vollendet da. Die Inszenierung Burchards war ein Triumph, dem allerdings die besten und subtilsten Mittel, so u. a. ein Elfengrund von unvergleichlicher Illusionsmacht, hilfreich gemacht werden konnten. Der Künstler ließ sich von dem Bewußtsein leiten, daß das szenische dekorative Moment der Waldakte die förmliche Auffassung auf das Entscheidendste beeinflussen muß, aber er hat hierzu das Darstellerische in ein äußerst glückliches Verhältnis gebracht. Es wäre ungerecht, wollte man nicht hervorheben, daß er

sich stark und mit vollem Glück auf sich selbst gestellt und jedes Übergewicht des Außerlichen zu vermeiden gewußt hat.

Die Darstellung war einheitlich und mit Rücksicht auf die Kürze des Zusammenspiels in jeder Weise befriedigend. Große Aufgaben sind ihr nicht gestellt, aber im Rahmen dessen, was sie zu erfüllen hatte, ließ sich wohl schon hier eine Eigenart und dort eine wohlthuende Natürlichkeit erkennen. Grethe Rath-Neuß, Egeus Tochter Hermia, erreichte durch die Einfachheit, mit der sie einander widerstrebende Gemütsstimmungen entfaltete, einen Erfolg, der aus dieser Rolle viel von der naiven Sinnlichkeit sprechen ließ, die der Komödie poesievollen Reiz gibt. Die Rolle der Helena ist ja nicht gerade dankbar durch das Lamento um den Jüngling, nach dem ihre Seele schmachtet, Ruth Malten hat dies nicht ermüdend in die Erscheinung treten lassen, und das scheint mir ein Verdienst ihrer Darstellung. Lysander (Paul Breitfeld) und Demetrius (Hans Merck), hellenische Kraftkrieger mit einem Anflug von Humor, ein paar gute Jungen, der Mägdelein wert, die sie nach Irrung und Entwirrung bekommen. Den tieferen Sinn ihrer Rollen auszuschöpfen, ist für den Oberon (Anny Rubens) und die Titania (Ariste Parnos) schon ein dankbares Beginnen, wenn man, wie es hier der Fall war, in ihrem Streben nach Vereinigung das Walten des Fruchtbarkeitsgedankens in der Natur erkennen darf. Die wirbelige Elfe Puck kann nur ungekünstelt und keck eine Beziehung zu der wunderreichen Umwelt herstellen und die Beweglichkeit ihrer Beinchen muß in der des Geistes ein Gegengewicht finden. Wally Illing war grazios und schelmisch, wie sie es sein mußte, und hat ihr gut Teil an dem Gelingen. Das groteske Spiel der Rüpel fand in Heinz Erichs' Zettel, dem Spielwütigen, eine besonders dankbare Resonanz, und Meister Squenz (Arthur Gläser) war manchmal von wirkungsvoller Komik. Franz Oscarsen (Theus) und Adalbert Ulrici (Egeus) zeigten sich als gute Sprecher, Therese Müller-Reichel sang lieblich und rein ihr Elfenlied. Die Akustik bewährte sich für alle Plätze gleich vortrefflich. Um zu resümieren: die Vorstellung war in alle Einzelheiten fein abgestimmt und in einen gediegenen, vornehmen Rahmen gefaßt. Wir warten mit froher Hoffnung kommender Freuden.

N. O.



Das Stadttheater und die Kunsthalle kurz nach der Einweihung im Jahre 1911

Glückwunsch für Heinz Brüggemann



Am 29. September vollendete Oberstudiendirektor a. D. Heinz Brüggemann in Bremerhaven sein 80. Lebensjahr. Der wegen seiner Verdienste um die Durchführung vieler Studienfahrten schon 1979 zum Ehrenmitglied des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern ernannte bekannte Pädagoge in der Seestadt an der Unterweser kam vor fast 55 Jahren als junger Studienassessor nach hier. Seine Kindheit verlebte Brüggemann in seiner Geburtsstadt Stendal, die Jugendzeit im pommerschen Stolp, wo er auch 1925 seine Reifeprüfung ablegte. Nach dem Studium verschiedener naturwissenschaftlicher Disziplinen an der Universität Hamburg und zweijährigem Referendariat in Göttingen und Hannover holte ihn der damalige Direktor des städtischen Lyzeums in Bremerhaven, Professor Dr. Wode, im April 1932 zunächst mit einem Privatdienstvertrag und einer monatlichen Vergütung von 328 RM an seine Mädchenschule. Dort hat sich der junge Philologe bald bewährt, so daß er schon zwei Jahre später seine endgültige Anstellung als Studienrat bekam, womit der Erwerb der bremischen Staatsangehö-

rigkeit verbunden war. Noch im selben Jahr wurde im ostfriesischen Emden geheiratet. Seine Gattin ist ihm und beider Töchter bis auf den heutigen Tag eine verständnisvolle und aufopfernde Lebensgefährtin und Mutter geblieben, die dann im eigenen Heim am Blumenauer Weg im preußischen Leherheide ihren Mann stets fürsorglich betreut hat. Nach fünfjährigem Wehrdienst während des 2. Weltkriegs und kurzer Tätigkeit als Uhrmacher wurde Heinz Brüggemann 1948 wieder in den Schuldienst übernommen, und zwar am seinerzeit einzigen Bremerhavener Lyzeum, der Theodor-Sturm-Schule, nach der Pensionierung von Oberstudiendirektorin Ella Kappenberg übertrug man dem ungemein tatkräftigen Brüggemann schon wenige Jahre später die Leitung dieser Schule. Mit besonderem Engagement schaltete er sich Ende der 60er Jahre in die Bauplanungen für die Geschwister-Scholl-Schule ein, deren erster Leiter er dann bis zur Versetzung in den Ruhestand 1972 gewesen ist und an der er noch bis 1977 unterrichtet hat. Als Sprecher vieler Kollegen an den Bremerhavener Gymnasien wirkte er 15 Jahre als Vorsitzender des Philologenvereins.

Für die Morgensterner ist der Name Heinz Brüggemann verbunden mit vielen Studienfahrten in verschiedene deutsche Landstriche zwischen Schleswig-Holstein und den Alpen. Hier wurde von ihm eine gute Tradition fortgesetzt, die einmal Theodor A. Schröter und Ferdinand Riedel begründet hatten. Die von ihm gründlich vorbereiteten und jährlich ein- oder zweimal durchgeführten Exkursionen haben vielen Teilnehmern bis 1978 manche Gemeinschaftserlebnisse beschert und zur Bereicherung ihres Wissens über interessante deutsche Kulturlandschaften beigetragen. Sie sind ihrem alten Fahrtenleiter noch heute dafür dankbar und möchten ihm – wie sicherlich viele andere Freunde – zum 80. Geburtstag ganz herzlich gratulieren.

HEH

Vor 50 Jahren in Berlin

Anfang August dieses Jahres gedachte man besonders in den Medien der Olympischen Spiele in Berlin vor fünfzig Jahren. Unter den Kampfrichtern an der Weitsprunggrube befand sich damals auch ein Morgensterner, nämlich Heinz Pache (1891–1973), der in jenen Jahren an der Spitze des Sportkreises Wesermünde stand und sich nach dem Krieg im Kreissportbund Wesermünde und im Bezirkssportbund Stade große Verdienste um den Wiederaufbau des sportlichen Lebens erworben hat. Unvergessen ist er beson-

ders in Dorum, wo er sich als Vorsitzender des Turn- und Sportvereins um den Bau der ersten Sporthalle, der heutigen Heinz-Pache-Halle verdient gemacht hat.

Das Foto zeigt einen Sprung des Deutschen Meisters Luz Long (geb. 1913, gefallen 1943), der in einem dramatischen Zweikampf mit dem amerikanischen Weltrekordler Jesse Owens den zweiten Platz und damit die Silbermedaille mit einer Weite von 7,87 m erzielte. In der Mitte der Kampfrichtergruppe ist der damals 45jährige Heinz Pache zu erkennen.



Bederkesaer Accise-Einnehmer kämpfte um seinen Arbeitsplatz

Als Accise bezeichnete man in früheren Jahrhunderten Verbrauchssteuern, die auf Bier, Tabak, Salz, Mehl usw. erhoben wurden. Die Einziehung dieser Abgabe stand einem vom Staat ernannten Mann zu, der die Berufsbezeichnung Accise-Einnehmer führte.

Ein Vertreter dieses Berufsstandes sorgte Mitte des 17. Jahrhunderts für negative Schlagzeilen im Bereich der heutigen Samtgemeinde Bederkesa. Der Mann hieß Jacob Lindsay (Lindsay, Lintzay) und war 1664 von der schwedischen Regierung zum Accise-Einnehmer für das Amt Bederkesa ernannt worden. Das Gebiet des heutigen Landkreises Cuxhaven fiel nach dem Westfälischen Friedensvertrag von 1648 an Schweden und war Bestandteil des Herzogtums Bremen. Etwa 12 Jahre ging Lindsay seiner Tätigkeit nach, dann verließ er Bederkesa ganz plötzlich. Der Grund dafür lag in dem von Frankreich im Rheingebiet begonnenen Krieg, in dessen Verlauf auch das Amt Bederkesa von den Münsterschen Truppen, die im Auftrag des Bischofs von Münster gegen die Schweden kämpften, besetzt und drangsaliert wurde. Doch der Accise-Einnehmer hatte kein Verlangen danach, unter der neuen Herrschaft zu leben. Er blieb nur so lange in Bederkesa, „biß daß die Münsterschen Völcker herüber (über die Weser) ins Landt gekommen, und ich mich der

harten procceduren halber absentiren müssen“, wie der Mann im September 1676 in einem Brief schrieb. Doch bevor Lindsay Fersengeld gab, ernannte er schnell einen Accise-Einnehmer „ad interim“, d. h. dieser sollte nur vorübergehend amtieren. Nach der Räumung des Amtes Bederkesa durch den Feind wollte Lindsay zurückkehren und seine Dienststelle wieder einnehmen. Doch daraus wurde nichts. Der Schneider Hieronymus Thomas aus Bederkesa, der nur vorübergehend Accise-Einnehmer hatte sein sollen, war während der Münsterschen Herrschaft von einem Vertreter der neuen Regierung der Herzogtümer Bremen und Verden – nämlich Commissario Bruchhausen – zum Accise-Einnehmer des Amtes Bederkesa bestellt worden. Die Braunschweig-Lüneburgische Regierung – das Fürstentum kämpfte mit den Münsteranern gegen die Schweden und teilte sich mit dem Bischof von Münster die Herrschaft über die Herzogtümer Bremen und Verden – versprach zwar, alle diejenigen, die in schwedischen Diensten gestanden hatten, wieder in ihre Ämter einzusetzen, doch sie beließ Thomas auf seinem Posten. Lindsay, der inzwischen in Stade wohnte, versuchte daher durch eine Täuschung, die Regierung zu seiner Wiederanstellung zu bewegen. Im September 1676 fuhr der Mann nach Bederkesa, angeblich, um

sich von den dortigen Einwohnern zu verabschieden, was er dann auch trübselig tat. Vorher verbreitete er jedoch, das Fürstentum Braunschweig-Lüneburg hätte ihm eine Anstellung als Amtmann bzw. als Vogt versprochen. Um ganz sicherzugehen, die Anstellung auch zu erhalten, benötigte er ein gutes Leumundszeugnis. Der Bederkesaer Pfarrer erklärte sich denn auch bereit, ein solches auszustellen. Der Geistliche pries nicht nur die christlichen Tugenden des ehemaligen Accise-Einnehmers, sondern er siegelte das Dokument auch noch mit schwarzem Siegelack, in den er seine Petschaft drückte. Doch Lindsay wollte über eine doppelte Sicherung verfügen. Daher schrieb er schnell den Text des Leumundszeugnisses auf einen neuen Bogen Papier und ging damit von Haus zu Haus, um das Papier von den angesehensten Bürgern unterschreiben zu lassen. Nach Stade zurückgekehrt, schickte der schlitzohrige Mann die beiden Dokumente zusammen mit einem Gesuch zwecks Wiedereinstellung als Accise-Einnehmer in Bederkesa an die Regierung. In dem Gesuch ließ sich Lindsay sehr negativ über seinen Nachfolger aus. Er schrieb, Thomas sei „dem leidigen Gesöff gantzlich ergeben“. Zwischen den Zeilen ließ er außerdem den neuen Accise-Einnehmer als Betrüger erscheinen, indem er darauf hinwies, Thomas sei früher „blutarm“ gewesen und hätte nur eine Kuh besessen, jetzt gehörten ihm Pferde und „genügend Vieh“.

Als Hieronymus Thomas am Tage nach der Abreise seines Widersa-

chers aus Bederkesa von dessen Unterschriftenaktion erfuhr, eilte er sofort in die Amtsstube zu Amtmann Wyneken und forderte diesen auf, die „principalsten“ Bürger Bederkesas in die Burg – sie war Sitz der Amtsverwaltung – zu bestellen, damit er, Thomas, durch sie erfahren konnte, was Lindsay in Bederkesa gewollt hatte. Der Amtmann kam dem Wunsch des Mannes nach, und der Gerichtsdienster bestellte Bürgermeister Tonnies Oland sowie weitere elf Bürger in die Gerichtsstube. Hier erfuhr Thomas dann, was sich am Vortag, einem Mittwoch, zugetragen hatte.

Als die Regierung bis zum Beginn des Jahres 1677 nichts von sich hören ließ, schrieb Lindsay am 14. Januar ein neues Gesuch. Daraufhin lud die Regierung Thomas für den 12. März nach Stade vor, um ihn zu den Auslassungen seines Vorgängers zu hören. Doch Thomas wußte sich auf den Termin vorzubereiten. Am 7. März 1677 ging ein von 17 Bederkesaer Bürgern unterzeichneter Brief an die Regierung, in dem die Bürger baten, Thomas als Accise-Einnehmer behalten zu dürfen, da dieser bei der Bevölkerung sehr beliebt sei, was auf Lindsay ganz und gar nicht zutraf. Dieser habe „die leute bey uns mit schlägen tracirt“ und übel beschimpft.

Wie der Fall von der Interims-Regierung entschieden wurde, vermelden die Akten (Rep 5a Fach 131 Nr. 681) des Staatsarchivs in Stade nicht. 1680 – inzwischen übten die Schweden wieder die Herrschaft aus – amtierte Lindsay aber erneut im Amt Bederkesa.

Ernst Beplate

Nordahn, ein Dorf in der Börde Lamstedt

„Ein solch dickes Buch für ein so kleines Dorf!“

Während einer Festwoche wurde am 4. September 1986 in einem Festakt, dessen Mittelpunkt ein Vortrag des niedersächsischen Ministers für Kunst und Wissenschaft, Johann-Tönjes Cassens, zum Thema „Die Bedeutung des Dorfes im kulturellen Leben unserer engeren Heimat“ bildete, vom Vorsitzenden der Männer vom Morgenstern, Heinrich E. Hansen, der jüngste (15.) Band der Reihe der Sonderveröffentlichungen des großen Heimatbundes an Elb- und Wesermündung vorgestellt: „Nordahn, ein Dorf in der Börde Lamstedt“, das immerhin 304 Seiten umfaßt und darum wohl zu Recht als „so'n dick Book für so'n lütt Dörp“ bewundert wird.

Den Anlaß für die zusammen mit der Gemeinde Mittelstenahe, in die 1972 die bislang selbständige Gemeinde Nordahn einverleibt worden ist, betriebene Herausgabe dieses umfassenden Werks gab die Wiederkehr der ältesten schriftlichen Erwähnung des Geestdorfes vor nunmehr 1000 Jahren. Am 17. März 986 nämlich hat der noch unmündige sechsjährige deutsche König Otto III., der von 983 bis 1002 n. Chr. an der Spitze des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation stand, und zwar vermutlich durch seine für ihn die Regentschaft ausübende Mutter und Witwe Ottos II., die aus Byzanz stammende berühmte Kaiserin Theophanu, auf Bitten des Erzbischofs Aldag von Bremen dem 25 Jahre vorher für Damen des Hochadels gegründeten Kanonissenstift Heeslingen an der Oste das als Besitz der bremischen Kirche geltende Stiftsvermögen bestätigt. In dieser ältesten datierten Urkunde des Stifts Heeslingen, das sich 1141 den Klosterregeln der Benediktiner unterworfen und seinen Sitz nach Zeven verlegt hat, wird neben anderen Orten, die durchweg im heutigen Landkreis Rotenburg/Wümme liegen, als nördlichster Platz auch „Norda“, das jetzige Nordahn, aufgeführt, wo dem Stift seinerzeit der Zehnte zustand.

Anderthalb Jahre vor Erscheinen des neuen Buches haben sich auf Anregung des Nordahner Kreistagsabgeordneten Johann Tiedemann zehn

Autoren, nämlich Hans Baas, Horst Backenköhler, Arnold Golon, Heinrich E. Hansen, Ingo F. Heinemann, Dr. Udo Lade, Dr. Rudolf Lembecke, Karl-Heinz Meyer, Heino Schiefelbein und Matthias Schön, zusammengefunden, um sich über die Abgrenzung ihrer Beiträge zu verständigen. Nach einem guten Jahr lagen dann die Manuskripte für die Drucklegung vor.

Unter tatkräftiger Hilfe der Samtgemeindeverwaltung Lamstedt wurden die einzelnen Konzepte bis zur Druckreife gebracht. Rechtzeitig lieferte die Otterndorfer Verlagsdruckerei Niederelbe-Druck H. Huster KG in Otterndorf nunmehr die Bücher.

Der Umschlag des Werks zeigt den schmucken kleinen Ort mit dem Balksee im Hintergrund als farbige Luftaufnahme. Der Inhalt gliedert sich in 13 Abschnitte. Da wird zunächst in sechs Kapiteln und auf fast 100 Seiten die geschichtliche Entwicklung dargestellt: Erdgeschichte, Vor- und Frühgeschichte, allgemeine Geschichte in der schriftlichen Überlieferung, politische Geschichte, Kirchengeschichte und Schulgeschichte. Den sieben Nordahner Vereinen, von der Freiwilligen Feuerwehr bis zur Stierhaltungsgenossenschaft, ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Selbstverständlich fehlen auch nicht Aufsätze über das einmalig schöne Nordahner Holz, über die dortige Flurordnung seit Beginn des 19. Jahrhunderts und über die Flurnamen. Fast 80 Seiten macht dann die sogenannte Höferückschreibung aus, in der die Besitzer der einzelnen Hofstellen und Wohnstätten in den letzten Jahrhunderten aufgeführt sind, ein Kapitel, das unser Morgensterner Karl-Heinz Meyer unter Mithilfe vieler Nordahner in mühseliger Kleinarbeit zusammengetragen hat. Zwei Sagen und zwei plattdeutsche Geschichten sowie ein umfassendes Verzeichnis der Quellen, Literatur und Karten runden das gesamte Werk ab, das ebenfalls eine Fülle von Bildern, Illustrationen und Karten bietet.

Der Buchhandelspreis von 18 DM für diesen in einer Auflage von 500



Exemplaren erschienenen Band konnte nur deswegen so niedrig gehalten werden, weil die Spar- und Darlehnskasse Mittelstenahe, der Landkreis Cuxhaven, der Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden in Stade, die Samtgemeinde Börde Lamstedt, die Kranichhaus-Gesellschaft und die Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln

Druckkostenzuschüsse gewährten. Es ist nun kaum verwunderlich, daß bereits in den ersten Tagen nach dem Erscheinen mehr als 300 Stück abgesetzt worden sind. Übrigens wird allen Morgensternern beim Bezug des Buches über die stellv. Schriftführerin, Frau C. Heyne, Borriesstr. 1, Bremerhaven, Tel.: 04 71/2 71 43, ein Vorzugspreis eingeräumt.

Heinrich E. Hansen

Aquarellkalender 1987

für den Mühlenfonds der Morgensterner

Zum achten Mal legt die Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln in Zusammenarbeit mit dem Heimatbund der Männer vom Morgenstern auch für das Jahr 1987 wieder einen Kunstkalender vor. Wie in den vorhergehenden Jahren stammt die künstlerische Ausführung der Blätter von Christian Probst, der in Fischbek bei Hamburg lebt. War man bisher an die mit Kohle gezeichneten Motive gewöhnt, bietet der Kalender dem Betrachter in diesem Jahr eine freudige Überraschung. Probst hat mit sicherem Pinselstrich und zarten Farben zwölf reizvolle Aquarelle geschaffen, die sicher schnell ihre Liebhaber finden werden. Der Künstler hat für unsere Landschaft typische Motive aus dem Land zwischen Elb- und Wesermündung einfühlsam ausgewählt, darunter ganz aktuell ein Bild von der großen „Sail '86“ in Bremerhaven. Als Titelbild kann man sich am ausdrucksvollen und treffenden Aquarell der schönen alten Wassermühle in Hainmühlen erfreuen, auch die Mühlen in Heise und Hechtshausen kommen als Aquarelle sehr ansprechend zur Geltung. Als weitere Motive aus unserem Morgensternergebiet findet man in diesem Kalender, der als Geschenk ganz sicher Freude bereitet: das winterliche Lanhausen, die Jakobikirche in Lüdingworth, Granatkutter an der

Wurster Küste, das „Ausrufer“-Denkmal in Otterndorf, Hemmoor mit überschwemmten Wiesen im Vordergrund, Stotel, Belum und den Theodor-Heuss-Platz in der Seestadt Bremerhaven mit dem Bürgermeister-Smidt-Denkmal und dem Stadttheater.

Dieser Kalender wird seit 1979 im Elbe-Weser-Dreieck, obwohl er hauptsächlich andere Motive zeigt, als „Mühlenkalender“ bezeichnet, weil der Verkaufserlös von der Kreissparkasse dem Fonds zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen im Landkreis Cuxhaven und der Stadt Bremerhaven zur Verfügung gestellt wird. Seit 1980 hat diese vorbildliche kulturelle Aktivität die beachtliche Summe von 127 000 DM erbracht, die für den genannten Zweck genutzt werden konnte.

Der in einer Auflage von 6000 Stück hergestellte „Mühlenkalender 1987“ ist in allen Geschäftsstellen der Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln für 4 DM zu erhalten. Wie in den Vorjahren wird der eingehende Betrag in voller Höhe dem Mühlenfonds zufließen, der vom Mühlenrat, einer Einrichtung der Männer vom Morgenstern, ehrenamtlich verwaltet wird.

Harry Gabcke



1987

Aquarelle von Christian Probst

Motive aus Bremerhaven
und dem Landkreis

Kreissparkasse Wesermünde-Hadeln



Umschau

Hans W. Schmidt und J. Heinrich Kramer gestorben

In den ersten Septembertagen verlor der Bauernhausverein Lehe e. V. das Beiratsmitglied, den pensionierten Leiter des städtischen Gartenbauamtes Hans W. Schmidt und den langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden J. Heinrich Kramer. Die Heimgegangenen haben sich um die Erhaltung der Anlagen des Freilichtmuseums Speckenbüttel besondere Verdienste erworben.

Ivo Braak 80 Jahre

Mit einem gemeinsamen Empfang des Instituts für niederdeutsche Sprache in Bremen, der Klaus-Groth-Gesellschaft und des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes wurde am 12. September im schleswig-holsteinischen Freilichtmuseum zu Kiel-Molfsee Professor Dr. Ivo Braak geehrt, der seit über 50 Jahren unermüdlich an führender Stelle in der niederdeutschen Bewegung tätig ist. An diesem Tage wurde auch der 2. Band seiner Erinnerungen „Tiden“ vorgestellt.

August F. Pech 70 Jahre

* Am 17. September konnten die Männer vom Morgenstern ihrem langjährigen Mitglied August F. Pech zum 70. Geburtstag gratulieren.

August F. Pech, 1916 in Bremerhaven geboren, war nach dem Abitur 1936 in den Vermessungsdienst eingetreten, aus dem er nach über 40jähriger Tätigkeit 1977 als Vermessungsrat am Amt für Agrarstruktur Bremerhaven in den Ruhestand versetzt worden ist. Während seiner Dienstzeit hatte er vornehmlich Flurbereinigungsverfahren im damaligen Landkreis Wesermünde zu bearbeiten. Schon früh erwarb er sich dabei besondere Kenntnisse von Gesetzen, Akten und Karten aus früheren Jahrhunderten, die ihn befähigten, selbst Fachwissenschaftlern wichtige Fingerzeige zu geben. Erinnert sei da besonders an die enge Verbindung mit dem Archäologen Dr. W. Haio Zimmermann vom Niedersächsischen Landesinstitut für Marschen- und Wurtensforschung in Wilhelmshaven, für dessen großflächige Ausgrabungen, z. B. in Northum, Flögel und Dalem, Pech wichtige Vorarbeiten siedlungs- und flurgenetischer Art geleistet hat.

Auch unter den Familienforschern – August F. Pech ist seit vielen Jahren Mitglied der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern – gilt er als profund Kenner genealogischer und siedlungsgeschichtlicher Zusammenhänge. Das im vergangenen Jahr erschienene und aus seiner Feder stammende Buch „Die Einwohner von Flögel 1700–1900“ ist ein Beispiel dafür, ein anderes ist das vor

der Vollendung stehende Manuskript über die Höferückschreibung von Flögeln. Hier zeigt er den Werdegang der Flögeler Höfe und den Wechsel ihrer Besitzer von der Gegenwart rückblickend in die Vergangenheit, zum Teil bis ins späte Mittelalter. Diese Arbeit ist Vorbild für ähnliche Untersuchungen in anderen Dörfern unseres Gebietes geworden.

Eine lange Reihe von Arbeiten und Aufsätzen, die zum größten Teil im Jahrbuch der Männer vom Morgenstern erschienen, zeugt von seinen Kenntnissen und seinem Fleiß, die auch in Zukunft noch manchen interessanten Beitrag erwarten lassen. Die Männer vom Morgenstern, besonders auch deren familienkundliche Arbeitsgemeinschaft, wünschen dem „Geburtskind“ Gesundheit und Kraft für noch viele Jahre frohen Schaffens. B. B.

67. Niedersachsentag in Walsrode

Gemeinsam mit der Stadt Walsrode und dem Landkreis Soltau-Falingb. veranstaltet der Niedersächsische Heimatbund den diesjährigen 67. Niedersachsentag vom 10. bis 12. Oktober in Walsrode. Im Mittelpunkt steht auch diesmal die Festversammlung am Sonnabendvormittag, wenn der neue Präsident des Heimatbundes, Hans Adolf de Terra, in der „Roten Mappe“ Kritik und Lob zur Entwicklung der niedersächsischen Landesforschung und Landespflege vorträgt und Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht darauf die Antworten der Landesregierung gibt.

Festschriften zu Jubiläen

Die Bibliothek des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern im städtischen Morgenstern-Museum Bremerhaven ist nach wie vor interessiert an Festschriften von Orten, Firmen und Vereinen. Zuletzt wurden dankenswerterweise solche Hefte der Bücherei überlassen von der Ortschaft Nordahn (1000 Jahre), dem TSV Sievern (75 Jahre), dem TSV Wulsdorf (125 Jahre) und dem Reitclub Stotel (125 Jahre).

Mühlenfahrt

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern lädt anlässlich der Einweihung der neuen Bockmühle des Bauernhausvereins Lehe e. V. im Bremerhavener Stadtpark Speckenbüttel am Sonntag, dem 19. Oktober 1986, zu einer Fahrt zu den in den letzten Jahren restaurierten Mühlen in unserer Heimat (Bederkesa, Lintig, Hainmühlen, Schiffdorf, Dedesdorf und Heise) ein. Abfahrt um 8.00 Uhr bei der Kreissparkasse am Hauptbahnhof Bremerhaven. Nach der Besichtigung der Mühlen und einem gemeinsamen Mittagessen endet die Exkursion um 14 Uhr in Speckenbüttel, wo die Möglichkeit zur Teilnahme an den Einweihungsfeier-

lichkeiten der neuen Bockmühle besteht. Leitung: Heinrich E. Hansen.

Anmeldung interessierter Mitglieder und Gäste bei der stellv. Schriftführerin Frau Carla Heyne, Boriesstr. 1, Bremerhaven, Telefon 04 71/2 71 43.

Kleine Ortsgeschichte von Odisheim

Dr. Helmut Salzinger, der in der Hadler Sietland-Gemeinde Odisheim lebt, hat zusammen mit dem Verlag Michael Kellner, Hamburg, eine 40 Seiten starke Broschüre zur Geschichte und Ortskunde von Odisheim veröffentlicht. Zum Preis von DM 3,- kann das Heft bei Dr. Salzinger direkt bezogen werden. Es enthält Auszüge aus Quellen und Darstellungen zum Thema Odisheim und ist auch deshalb verdienstvoll, weil separate Literatur über dieses alte Hadler Kirchspiel sonst kaum greifbar sein dürfte. Zum Teil wurden die verwendeten Texte in Faksimiledruck wiedergegeben. Als Umschlagsillustration wurde ein Ausschnitt aus der historischen Karte von Odisheim verwendet. (Redaktionsanschrift Head Farm, 2179 Odisheim). Die kleine Publikation dürfte nicht nur für Odisheimer von Interesse sein.

11. Plattdütscher Pastorentag in Altenwalde

Am 17. September führte die Arbeitsgemeinschaft plattdütscher Pastoren in Niedersachsen ihren diesjährigen Plattdütschen Pastorentag im Cuxhavener Stadtteil Altenwalde durch. Gastgeber des von Pastor Heinrich Kröger, Soltau, geleiteten Arbeitskreises war diesmal der Altenwalder Pastor Gustav Hülsemann.



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Sonnabend, 11., bis Sonnabend, 18. Oktober 1986: Studienfahrt ins Coburger Land. Leitung: Siegfried Haneberg. Abfahrt: Kreissparkasse am Hauptbahnhof in Bremerhaven um 7 Uhr.

Donnerstag, 16. Oktober: Museumsdirektor Dr. Großmann vom Westfälischen Freilichtmuseum Detmold spricht anlässlich der Fertigstellung der Bockwindmühle im Marschenhaus in Bremerhaven-Speckenbüttel um 20 Uhr. Es wird der Unterrichtsfilm „Beim Windmüller“ gezeigt, der aus den 30er Jahren stammt. – Die Originalaquarelle von Christian Probst, die als Vorlagen für den „Mühlenkalender 1987“ dienten, werden während der Veranstaltung im Marschenhaus ausgestellt.

Sonntag, 19. Oktober: Besichtigung von Mühlen in unserer engeren Heimat. Abfahrt um 8 Uhr bei der Kreissparkasse am Hauptbahnhof in Bremerhaven. Für 14 Uhr ist die Teilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten der neuen Bockwindmühle in Speckenbüttel vorgesehen.

Freitag, 24. Oktober: Lichtbildervortrag von Heinrich E. Hansen auf einer gemeinsamen Veranstaltung des Heimatvereins Beverstedt und der Männer vom Morgenstern: „Wissenswertes und Amüsantes aus dem Küstenkreis Cuxhaven“ im Heimathaus Wachholz, Beverstedt, um 20 Uhr.

Donnerstag, 30. Oktober: Lichtbildervortrag von Gerhard Wurche: „Die Oste von der Mündung bis zur Quelle – eine niederdeutsche Flußlandschaft“ im Gemeindehaus St. Petri, Cuxhaven, Marienstr. 50, um 19.30 Uhr.

Erich-Koch-Weser-Platz in Bremerhaven

Am Sonntag, 19. Oktober 1986, wird in einer Feierstunde des Magistrats in der Kunsthalle die Namensgebung des „Erich-Koch-Weser-Platzes“ vorgenommen. Der Magistrat hatte kürzlich beschlossen, den Platz zwischen Stadttheater und Stadtbad nach dem früheren Bremerhavener Stadtdirektor und späteren Reichsminister und Vizekanzler Erich Koch-Weser zu benennen, der 1875 in Bremerhaven geboren wurde und 1944 in der Emigration in Brasilien gestorben ist. Schon seit 1927 trug eine Straße in Bremerhaven (die heutige Dresdener Straße) den Namen Erich Koch-Wesers. Die Nationalsozialisten löschten den Namen eines so bekannten demokratischen Politikers 1933 sofort aus. Da 1945 versäumt worden war, den Straßennamen für Erich Koch-Weser wieder einzuführen, wird das nun am 19. Oktober nachgeholt. Die Festansprache hält Rektor a. D. Harry Gabcke.

100 Jahre

Friedrich-Wilhelms-Dorf

Ende September feierte die 1886 von dem Bremerhavener Pastor Eberhard Cronmeyer gegründete Kolonie Friedrich-Wilhelms-Dorf in der heutigen Loxstedter Ortschaft Düring ihr hundertjähriges Bestehen.

„De Vergantschooster“ in Bremerhaven

Die Niederdeutsche Bühne „Watterkant“ begann ihre 67. Spielzeit am 25. September 1986 im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven mit der Premiere der Komödie „De Vergantschooster“ von Alma Rogge. Nach 38 Jahren wird damit an der Unterweser dieses heitere Bühnenstück der bekannten oldenburgischen Dichterin geboten, das hier zuletzt vor der Währungsreform auf dem Spielplan stand. Die Hauptrollen des vom Auktionsfimmel besessenen Schusters, die seinerzeit Hanno Buhmann verkörperte, spielt in der jetzt von Kurt Müller-Reitzner besorgten Einstudierung Karl-Hans Gebken.

Festschrift der Zwinglischule

Die Zwinglischule in Bremerhaven-Lehe, deren Geschichte als Reformierte Schule über 400 Jahre zurückreicht, feierte das 100jährige Bestehen ihres Hauptgebäudes. Aus diesem Anlaß wurde eine sorgfältig und gründlich gestaltete Festschrift herausgegeben, die Vergangenheit und Gegenwart dieser heutigen Grundschule trefflich skizziert und damit einen wichtigen Teil Bremerhavener Schulgeschichte dokumentiert. Die Schrift ist zum Preise von 3 Mark im Geschäftszimmer der Zwinglischule, Lange Straße 88, zu erhalten.

Stätten des Widerstandes

In dem soeben im Pahl-Rugenstein Verlag Köln erschienenen 2. Band „Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945“ wird auf den Seiten 80 und 81 auch der Landkreis Cuxhaven behandelt, nämlich Cuxhaven, Nordholz, Bederkesa, Beverstedt, Börde Lamstedt, Hadeln, Hagen und Loxstedt.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag
Ditzen Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 2850 Bremerhaven
(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsschluß: Bernd Behrens, Klaus Dobers, Harry Gabcke, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembecke und Dr. Burchard Schepers. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an: Harry Gabcke, Hagebutterweg 18, 2850 Bremerhaven, ☎ (04 71) 6 09 32.



Düt un dat ut de Muuskist

Vorsichtshalver!

Dat is nu al 'n Tiet her. Daar verkehren in Bremerhaven noch de Stratenbahnen, de Elektrischen.

Daar wull Rosa Steffens maal ehre Süster Luise besöken. De harr sik in Wulsdorf verheiraadt un wahn daar dicht bi de ole Kark in de Zingelke. Mit de Gröne, de Linie 3, föhr se von to Huus in Leh dat lange Enn dör de Rickmersstraat un de Kaiserstraat un de Bürger bit na'n Geestemünner Bahnhof un wieter dör de Buchtstraat, de Georgstraat över de Rampe de Weserstraat langs bit na'n Depot kort vor de Linnenallee.

Rosa weer just as Letzte utlegen;

daar reep ehr de Schaffner na: „Hallo! Se hebbt wat liggen laten hier op de Bank: ehr Tähngebiß! Is woll ut ehre Handtasch rutfullen!“

„Nee, junge Mann, dat sünd nich miene Tähn. De hört usen Opa to“, meen Rosa ganz sinnig.

„Ja hier! Dennso nehmt se dat Gebiß man mit un bringt dat na'n Tähn-dokter!“ sä de Schaffner.

„Och awat, Dummtüch! Daar will ik nich hen!“ geef se em Bescheid. „Dat maak ik vorsichtshalver jümmer so, wenn ik maal 'n paar Stunnen weg bün. Denn nehm ik Opa sien Gebiß mit. Anners geiht he mi an de harte Mettwust.“ H. E. H.